

Ad absurdum

Telemanns Kammermusikwerke sind Legion und immer noch dem Verdacht ausgesetzt, man kenne alle, habe man eines von ihnen gehört. Pauschalurteile dieser Art führt der Australier Bart Schneemann ad absurdum. Mit seinem modulationsfähigen Ton und seiner Fähigkeit, Affekte vielschichtig umzusetzen, formt er jede Sonate zu einem individuellen Werk mit eigenen Schönheiten. Seine kantable Linie kommt wunderbar im Adagio aus dem d-Moll-Konzert heraus, und in der Ouvertüre der g-Moll-Suite zeigt er, wie zugespitzt der Rhythmus hier sein muss. Einen Hinweis auf die Herkunft der Werke („Der getreue Music-Meister“, „Essercizii musici“, „Kleine Kammer-Music“) sucht man im Booklet leider vergeblich.

afri

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Telemann, Kammermusik mit Oboe; Bart Schneemann (Barock-Oboe), Menno van Delft (Cembalo), Siebe Henstra (Orgel), Pieter Wispelwey (Violoncello), Frans Robert Berkhout (Fagott) (k. A.)
Channel/helikon CD 14098 (63'04")



Erwachen

Die Bylsma-Schülerin Lucia Swarts und ihre Continuo-Gruppe spielen hier erfolgreich gegen ein Vorurteil bezüglich Boccherinis Cellosonaten an, dem auch das CD-Cover Rechnung trägt: dass diese sich vorwiegend zur Schau mehr oder minder virtuoser Raserei eigneten. Dagegen setzen sie ein frisch-kommunikatives Ensemble-Spiel und eine klanglich sehr reizvolle Besetzung. Der lyrische Charakter der Musik wird auf eine Weise freigelegt, dass in den Stücken ein selten so gehörtes, feingliedriges Innenleben erwacht. Technische Bravour ist dazu notwendige Selbstverständlichkeit.

EJH

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Boccherini, Sonaten für Violoncello und B. c. Nr. 1 A-Dur G 13, Nr. 2 C-Dur G 6, Nr. 3 G-Dur G 5 und Nr. 4 Es-Dur G 10; Lucia Swarts, Richte van der Meer (Violoncello), Stephen Stubbs (Gitarre, Theorbe) (1999)
Vanguard/Note 1 CD 99210 (55'30")



„Così“ zu fünft

Anhand der 22 Nummern, die Ulf-Guido Schäfer, Klarinetist des Ma'alot Quintett, neu und ausgesprochen effektiv bearbeitet hat, lässt sich die Handlung von „Così fan tutte“ bequem verfolgen. Schäfers Arrangement ist den klassischen Vorbildern, z. B. Johann Nepomuk Wendt, ebenbürtig, ja, an instrumentalen Klangreizen sehr oft überlegen. Das vor allem mit zeitgenössischen Werken bekannt gewordene Quintett gestaltet Mozarts Verwirrspiel um Liebe und Treue hinreißend farbenreich und lebendig.

D.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart (arr. Schäfer), Così fan tutte (Harmoniemusik für Bläserquintett); Ma'alot Quintett (2000)
Glissando/Ganser&Hanke CD 779 010 (68'10")

Entschlackungs-Kur

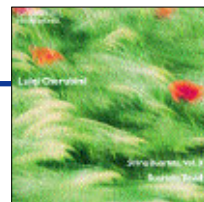


Drei Bläsolisten des SWR Radio-Sinfonieorchesters spielen Mozart-Bearbeitungen – ausgedünnt und brav. Untadelig behandeln die drei ihre Instrumente, und zweifellos kommt diese Interpretation über den TÜV, fehlt es ihr nicht am Lebensnotwendigen. Trotzdem: Überraschende Momente bleiben dem Hörer an mancher Stelle versagt. Die Musik läuft weitgehend harmonisch, doch hier und dort vermisst man Biss und Wonne, eine gewisse gestische Qualität. Anders klingt es im Trio von Rick LaSalle (geb. 1951). Keck, ja, mitunter frech geifern sich die Bläser durch das Werk. Jeder knüpft freimütig mit an einem rassigen Flickenteppich, bestehend aus lauter Einzel-Einfällen. Da gibt es keine Grauzonen, da steckt eloquenter Zunder drin.

C.Vr.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Mozart, Divertimenti Don Giovanni und Die Zauberflöte; LaSalle, Trio op. 46; Stefan Zimmer, Bernd Hassel (Klarinette), Jürgen Gode (Fagott) (1999)
Antes/Bella Musica CD 31.9150 (64'03")



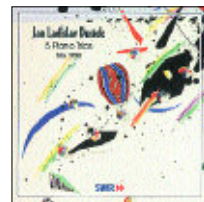
Freche Prägnanz

Die Meinungen darüber, ob Luigi Cherubinis späte Streichquartette noch an Früheres heranreichen, sind geteilt. Das merkwürdige Changieren zwischen dem französischen Gestus des „quatuor brillant“ auf der einen und dem Ernst des Wiener (im F-Dur-Quartett ganz explizit Beethovenschen) Quartett-Stils auf der anderen Seite regt zur Diskussion an. Das junge italienische Quartetto David übertrifft die ehrwürdig-„klassische“ Vorlage des Melos Quartetts (DG) deutlich an Frische, Dynamik, frecher Prägnanz und Klang-Reiz, erreicht jedoch im Falle des a-Moll-Quartetts nicht ganz das Niveau der Hausmusik London (cpo).

C.St.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Cherubini, Sämtliche Streichquartette Vol. 3: Nr. 5 F-Dur und Nr. 6 a-Moll; Quartetto David (1998)
BIS/disco-center CD 1005 (53'31")



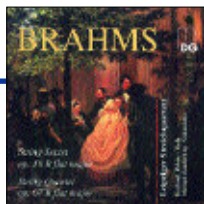
Flirt ohne Folgen

Im Booklet wird den Klaviertrios von Jan Ladislav Dussek (1760-1812) ein „modischer, oftmals glatter, aber eingängiger Tonfall“ unterstellt. Wie treffend! Das ist Musik, die einem geradezu durch die Ohren flutscht. Man bekommt sie kaum zu packen. Problematisch ist das vor allem für Interpreten, die sich gern auf die Suche nach Essentiellem begeben. Unterstellt man dem Trio 1790, dass es sich genau dieser Suche verweigert, so ist das als Kompliment gemeint. Hier sucht niemand nach Problemen, wo keine sind; die einzelnen Stimmen werden weder eingesäuert noch aneinander gekettet. Vielmehr konzentriert man sich auf die einfachen Linien; man schäkert gänzlich unbekümmert mit den Noten, und heraus kommt ein wunderbar leichtes, lockeres Musizieren – auch dank des hellen, direkten Klangbildes.

C.Vr.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dussek, Sonaten op. 20 Nr. 3, op. 24 Nr. 3 und op. 31; Trio 1790 (1998)
cpo/jpc CD 999 583 (63'05")



Wolken um Brahms

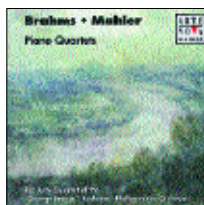
Wie schon bei der erst kürzlich erschienenen Romberg-Einspielung ist auch das Manko dieser CD ihr zu stark nachhallender Raumklang. Im Falle des Sextetts mag es noch sinnvoll erscheinen, die von Brahms beabsichtigten orchestralen Wirkungen auch akustisch hervorzuheben. Das B-Dur-Quartett verliert jedoch auf diese Weise, vor allem in den bewegten Abschnitten, einiges von seinem spielerisch-transparenten Gestus und wirkt etwas schwerfällig. Das ist schade, denn vielerorts lässt sich erkennen, wie beseelt das Ensemble zu Werke geht, etwa im Andante des Sextetts, das zahlreiche Möglichkeiten bietet, die Instrumente wunderschön singen zu lassen.

M.S.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★

Brahms, Streichquartett B-Dur op. 67, Streichsextett B-Dur op. 18; Leipziger Streichquartett, Hartmut Rohde (Viola), Michael Sanderling (Violoncello) (1999) MDG/Naxos CD 307 0969 (70'38")



Abgemüht

Diese CD zählt wirklich nicht zu den angenehmen Überraschungen: Vier Musiker mühen sich lustlos über 50 Minuten durch eine jener Brahms-Partituren, die sich bekanntermaßen nicht einfach so herunterspielen lassen. Gleich zu Beginn des Klavierquartetts reihen sie die Abschnitte holzschnittartig aneinander – große Linien wie innere Spannungsbögen sucht man vergebens. So instruktiv die Koppelung mit Mahlers frühem Quartettsatz (ein Pluspunkt der Einspielung) auch ist – sie hat das gleiche leidliche Ergebnis zur Folge. Eine enge Dynamik und ein oftmals in Nebelschwaden gehüllter Flügel bremsen auch das letzte Wohlwollen.

mku

Interpretation:
Klang:

★
★★

Brahms, Klavierquartett Nr. 2 A-Dur op. 26; **Mahler**, Klavierquartett a-Moll; Pro-Arte-Quartett des Philharmonischen Orchesters George Enescu Bukarest (1996) Arte Nova/BMG CD 74321 65424 (62'45")



Wellenritt

Es gibt Musik, da kann man per se fast nichts falsch interpretieren, weil sie einfach nur perlt oder rauscht. Man muss schon über zwei steinerne Lungenflügel verfügen, wenn das Mitatmen nicht von selbst gelingt. Die französisch geprägte Kammermusik um 1900 ist solche Musik. Da reitet man auf unendlich weiten Wellen und seufzt bloß: Das ist es. Zum Beispiel die beiden vorliegenden Werke des Belgiers Guillaume Lekeu (1870-1894). Ein Wellen-Psychogramm wird dem Hörer hier geboten. Mal ruht alles in untrüglichen Frieden, dann gischten Gefahren auf, die man nur in tosender Durchfahrt überleben kann. Flutende Kompositionen, spannende Interpretationen.

C.Vr.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Lekeu, Klaviertrio c-Moll, Klavierquartett (unvollendet); Spiller Trio, Oscar Lysy (Viola) (1999) Arts CD 47567 (69'54")



Nicht nur Sex

„Sex sells“ – im Marketing-Gewerbe weiß das jeder. Inzwischen haben die Verkaufsstrategen das Prinzip auch für die klassische Musik entdeckt, zumal, wenn die Interpretinnen so attraktiv sind wie die des Eroica Trio. Doch keine Sorge, die Damen sehen nicht nur gut aus, sie können auch äußerst virtuos musizieren. In Amerika sorgen die drei Juilliard-Absolventinnen bereits für Furore, und auch mit der europäischen Konkurrenz können sie sich durchaus messen. Auf dieser CD überzeugen sie mit einer sehr temperamentvollen und zugleich ausgefeilten Interpretation des Dvorák- sowie einer höchst effektvollen und gut strukturierten Lesart des Schostakowitsch-Trios.

P.K.

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Dvorák, Dumky op. 90; **Schostakowitsch**, Klaviertrio Nr. 2 op. 67; **Rachmaninoff**, Vocalise; Eroica Trio (1998) EMI CD 556673 (66'17")

Bilitis zum Vierten

Die „Chansons de Bilitis“ haben Claude Debussy zu drei sehr unterschiedlichen Kompositionen inspiriert – die auf dieser CD unter dem Titel „Bilitis“ präsentierte ist eine vierte Version. Es handelt sich um eine Transkription der für zwei Klaviere geschriebenen „Epigraphes antiques“ für Flöte und Klavier, die in Emmanuel Pahuds feinfühleriger Interpretation sehr reizvoll wirkt. In der hochvirtuosen Prokofieff-Sonate demonstriert er dann mehr die blitzenden und kraftvollen Seiten seines Instruments. Dazwischen gibt die Mezzo-Sopranistin Katarina Karnéus ein Gastspiel mit einer sehr intensiven Darstellung von Ravels „Chansons madécasses“.

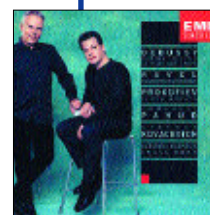
P.K.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★★

Debussy, Syrinx, Bilitis, La plus que lente; **Ravel**, Chansons madécasses; **Prokofieff**, Flötensonate D-Dur op. 94; Katarina Karnéus (Sopran), Emmanuel Pahud (Flöte), Truls Mørk (Violoncello), Stephen Kovacevich (Klavier) (1999) EMI CD 556982 (61'13")



Impressionismus zu dritt

Keiner der drei hier vom Arensky Trio präsentierten Komponisten gehört zu den Kammermusik-Klassikern, und wenn sie gespielt werden, erklingen meist andere Werke von ihnen. Durch die stilistische Klammer des Impressionismus und die zeitliche Nähe der zwischen 1880 und 1942 entstandenen Kompositionen wirkt das Programm sehr geschlossen. Michiko Ikeda und die im Saarbrücker Rundfunk-Sinfonieorchester spielenden Helmut Haag und Gabor Szarvas interpretieren die Werke textgenau und klangschön, aber etwas brav und spannungsarm. Bisweilen fehlt ihren Darstellungen einfach ein Schuss Esprit.

P.K.



Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Turina, Circulo op. 91; **Indy**, Klaviertrio Nr. 2 G-Dur op. 98; **Debussy**, Klaviertrio G-Dur; Arensky Trio (1998/99) Antes/Bella Musica CD 31.9144 (52'14")





Spannende Dialoge

Er wollte der schnöden Klassik den Rücken kehren und hielt alle Welt zum Narren. Mit Elgars Violinkonzert meldete sich Kennedy dann auf hohem Niveau zurück. Er kann immer noch geigen – wenn er gerade Lust hat. Wie im jüngsten Duo-Projekt mit Lynn Harrell. Zu selten nehmen sich ein Geiger und ein Cellist die Zeit, diesen Randbereich des Repertoires zu erforschen; zu oft geschieht dies nur nebenbei und entsprechend halbherzig. Nicht bei Kennedy und Harrell. Sie spielen so motiviert, differenziert und spannend zusammen, dass es eine wahre Freude ist, ihnen zuzuhören. *N.H.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Duette für Violine und Violoncello: Ravel, Sonate; Händel (arr. Halvorsen), Passacaglia; Kodály, Duo op. 7; Bach, Invention Nr. 6 E-Dur BWV 777; Nigel Kennedy (Violine), Lynn Harrell (Violoncello) (1999)
EMI CD 556963 (57'31")



Abgeklärte Komplikation

Dies ist die Referenz-Aufnahme der beiden sperrigen Werke von Max Reger. Die wuchtige Akkordik wie das filigrane motivische Gewebe des Sextetts (1910) erfahren eine sinnliche Wiedergabe von hohem Reiz. Besonders das innige Largo berührt das Herz. Im Klarinettenquintett (1915/16) verschmilzt Sabine Meyers empfindsamer Ton dergestalt mit dem fein gezeichneten wie vollen Streicherklang der Wiener, dass die komplizierte, die Bedrückung durch das Zeitgeschehen und Regers eigene Lebenserfahrung widerspiegelnde Komposition abgeklärt und heiter erstrahlt.

D.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Reger, Klarinettenquintett A-Dur op. 146, Streichsextett F-Dur op. 118; Sabine Meyer (Klarinette), Wiener Streichsextett (1995)
EMI 555602 (69'16")

Talentproben

Angesichts einer zunehmend auf wenige Stars fixierten Vermarktungspolitik ist es erfreulich, wenn ein großes Schallplatten-Label den Nachwuchs nicht vergisst. EMI setzt seine „Debüt“-Serie, die zu erschwinglichen Preisen angeboten wird, gleich mit einem ganzen Paket neuer Titel fort. Insgesamt ist die Reihe mittlerweile auf fast 40 Titel angewachsen. Bleibt zu hoffen, dass dieses Projekt auch in Zukunft fortgesetzt wird.

Alle Interpreten, die sich auf den vorliegenden fünf CDs mit recht vielseitigen Programmen vorstellen, sind Meister ihres Instruments, keine Frage. Noch nie war ja, dank gezielter Talentsuche und perfektionierter Unterrichtsmethoden, das technische Niveau der jungen Musiker so hoch wie heute. Gleichzeitig ist aber auch festzustellen, dass profilierte, unverwechselbare Interpreten-Persönlichkeiten so selten sind wie eh und je.

Bei der Bewertung von Debüt-Aufnahmen ist Vorsicht geboten. Zur ganzheitlichen Beurteilung eines Künstlers ist das Konzert-Erlebnis Podium unabdingbar, denn in der künstlichen, oft wenig inspirierenden Studio-Atmosphäre vermögen sich viele Musiker erst nach und nach frei zu spielen.

Der russische Pianist Alex Slobodyanik, ausgebildet in Moskau und den USA, kann nicht nur auf Wettbewerbserfolge sondern auch auf Konzerte mit prominenten Orchestern zurückblicken. Sein Chopin- und Schumann-Spiel wirkt jedoch noch etwas zu verschlossen, um den Hörer fangen zu nehmen.

Kraft, Brillanz, Vibrato-Intensität und ein stürmisches Temperament charakterisieren das Spiel der amerikanischen Cellistin Alisa Weilerstein, die mit einem stilistisch breit gefächerten Recital auf ihr großes Talent aufmerksam macht.

Die bei Thomas Brandis und Pinchas Zukerman ausgebildete Geigerin Viviane Hagerer überzeugt mit geigerischer Perfektion und Ton-Schönheit. Ihr Spiel besitzt eine eigene Klang-Ästhetik, ist aber noch etwas zu neutral, um zu faszinieren. Dabei wirken Beethoven und Schubert überzeugender als Saint-Saëns – hier wünschte man sich noch eine gewisse Dosis an Raffinement und Risiko-Bereitschaft. Man darf gespannt sein, welche Ausdrucksbereiche sich dieser hoch talentierten Geigerin noch erschließen.

Der aus Israel stammende Ittai Shapira, der sich den letzten Schliff bei Dorothy DeLay und Robert Mann an der New Yorker Juilliard School holte, ist ein Geiger des großen Tons. Ihm schwebt, hier noch etwas zu einseitig, ein Klang-Ideal vor, das sehr an Shlomo Mintz erinnert.



Die gestalterisch ausgewogenste Leistung in diesem Feld hochbegabter Nachwuchsis Interpreten erbringt der polnische, u. a. an der Yehudi Menuhin School ausgebildete Geiger Rafal Zambrzycki-Payne. Musikalische Reife und Klangsinn prägen sein Spiel in einem nicht alltäglichen Programm, zu dem auch Brittens selten gespielte Suite op. 6 gehört.

Norbert Hornig

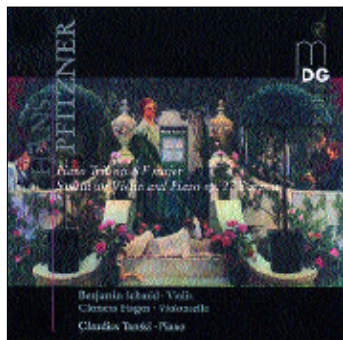
Zambrzycki-Payne

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Alle übrigen Interpreten

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Chopin, Sonate Nr. 3 h-Moll op. 58, Polonaise As-Dur op. 53 Nr. 6;
Schumann, Papillons op. 2, Kinderszenen op. 15; Alex Slobodyanik (Klavier) (1998)
EMI CD 573500 (69'00")
Paganini, Variationen über ein Thema von Rossini auf einer Saite; **Dvorák**, Waldesruhe op. 68 Nr. 5; **Ginastera**, Pampeana op. 21 Nr. 2; **Mendelssohn**, Lied ohne Worte op. 109; **Tschaikowsky**, Pezzo capriccioso op. 62; **Fauré**, Après un rêve op. 7 Nr. 1; **Janáček**, Pohádka; **Saint-Saëns**, Le cygne; **Falla**, Suite populaire, española; Alisa Weilerstein (Violoncello), Vivian Hornik Weilerstein (Klavier) (1998)
EMI CD 573498 (62'38")
Beethoven, Sonate c-Moll op. 30 Nr. 2; **Saint-Saëns**, Havanaise op. 83, Introduction und Rondo capriccioso op. 28; **Schubert**, Fantasie C-Dur D 934; Viviane Hagerer (Violine), Nicole Hagerer (Klavier) (1997)
EMI CD 573161 (72'07")
Bruch, Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26; **Bloch**, Baal Shem; **Bunch**, Fantasie; **Sarasate**, Zigeunerweisen; Itta Shapira (Violine), English Chamber Orchestra, Charles Hazlewood (1998)
EMI CD 573501 (66'04")
Szymanowski, Sonate d-Moll op. 9; **Britten**, Suite op. 6; **Grieg**, Sonate c-Moll op. 45; Rafal Zambrzycki-Payne (Violine), Carole Presland (Klavier) (1997)
EMI CD 572852 (58'41")



Unbequeme Tradition

In seinem sorgfältigen Booklet-Text zu dieser CD weist Michael Kube darauf hin, dass es sich bei Hans Pfitzners schmalen Kammermusik-Ceuvre durchaus um bemerkenswerte Gattungsbeiträge handelt. Dennoch wird kaum eines dieser Werke heute aufgeführt. Vielleicht liegt ein Grund darin, dass Pfitzner oft der Makel des Anachronistischen nachgesagt wird und die großen Interpreten sich lieber auf die „wahre“ Romantik besinnen als auf die Musik eines unbequemen Traditionalisten.

Die beiden hier vorgestellten Werke, das gewaltige Klaviertrio des 27-Jährigen mit einer Aufführungsdauer von über 40 Minuten und die 1918 entstandene Violinsonate könnten als romantische „Auslaufmodelle“ bezeichnet werden. Nie aber entsteht der Eindruck des Schalen und Überholten. Pfitzner gelingt es, die Traditionslinie von Schumann und Brahms überzeugend weiterzuführen und die kammermusikalische Formensprache des 19. Jahrhunderts mit expressivem Leben zu erfüllen.

In diesem Sinn gehen die Interpreten, unterstützt von einer hervorragend ausbalancierten Aufnahme-Technik, exemplarisch zu Werke: Benjamin Schmid verleiht den Ecksätzen der Violinsonate mit pastosem und impulsivem Ton genau das richtige feurig-heroische Format. Zusammen mit Clemens Hagens konzentriertem Cello-Spiel erzielt er einen geradezu sinfonisch anmutenden Farbenreichtum, der durch Claudius Tanskis flüssig-klare Anschlagskünste, auf einem herrlichen Blüthner von 1925, noch verfeinert wird.

Würde man mich nach den gelungensten Kammermusik-Produktionen der letzten Jahre fragen, stünde diese ganz oben auf der Liste.

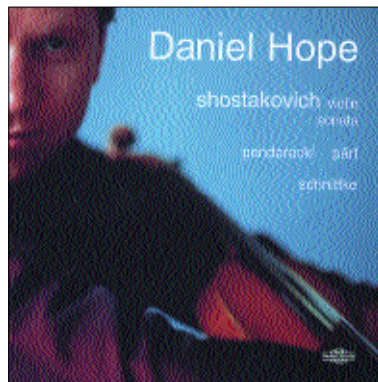
Frank Siebert



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Pfitzner, Violinsonate e-Moll op. 27, Klaviertrio F-Dur op. 8; Benjamin Schmid (Violine), Clemens Hagen (Violoncello), Claudius Tanski (Klavier) (1999)
MDG/Naxos CD 312 0934 (69'58")



Den Namen sollte man sich merken

Was der 26-jährige Brite Daniel Hope, Menuhin-Entdeckung und Zakhar Bron-Schüler, mit seinem absolut gleichrangigen Partner Simon Mulligan auf diese CD gebannt hat, wirkt in seiner Synthese von sachlicher Text-Exegese und intensivem Einsatz ungemein überzeugend. Was die Standard-Tugenden angeht – Geläufigkeit, Intonation, Bogentechnik, Klangqualität, Fähigkeit zum Zusammenspiel –, muss man Hope in allen Punkten sehr gute Leistungen bescheinigen. Die Schwierigkeiten dieser zwischen Tragik, religiöser Tiefe (Pärt), schmerzlicher Zerrissenheit (Schostakowitsch, 2. Satz) und bösem Sarkasmus („Stille Nacht“) changierenden Werke bewältigt er so souverän, dass man sich ganz auf den Inhalt konzentrieren kann. Zarte Kantilenen bis zum geisterhaften Piano-Pianissimo (Schostakowitsch, Finale), atemlose Steigerungs-Entwicklungen, rabiate Ausbrüche (jeder Geiger weiß, wie schwierig es ist, „brutal“ zu spielen, ohne dass es hässlich klingt) – alles ist genau an seinem Platz.

Ein Highlight der CD: Pendereckis höllisch schwere „Kadenz“, ein Parergon seines Bratschenkonzerts – ein Riesenbogen, aus einem einzigen Intervall (absteigende kleine Sekunde) gewonnen, große Musik mit kleinen Mitteln (grandios aufgenommen).

So viele sehr gute junge Geiger es heute auch gibt – den Namen Daniel Hope sollte man sich gut merken.

Ludwig Robeller

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Schostakowitsch, Violinsonate op. 134; **Penderecki**, Cadenza für Violine solo; **Pärt**, Spiegel im Spiegel; **Schnittke**, Violinsonate Nr. 3, Stille Nacht; Daniel Hope (Violine), Simon Mulligan (Klavier) (1999)
Nimbus/Naxos CD 5631 (68'20")

Derivative Musik

Ein mechanisches Klavier, daneben ein manuell bedienbarer Flügel, beide in Zwiesprache über Beethovens Arietta aus op. 111. Stellt man sich so Neue Musik vor? Sicher nicht. Dennoch ist es reizvoll, wie der 1945 in Kalkutta

geborene Clarence Barlow mittels Computer-Technik eine Auseinandersetzung zwischen Alt und Neu produziert, die so gar nicht auf Konfrontationskurs geht, sondern wie ein festgefügt komponitorisches Element zwischen den Zeiten wirkt – so eigenartig, dass man nicht von Dekonstruktion sprechen möchte.

Auch die weiteren Stücke lehnen sich an schöpferische Prozesse anderer Komponisten an: In „fantasia quasi una sonata“ verarbeitet Barlow Techniken und Einflüsse seines Lehrers Karlheinz Stockhausen, und in „1981“ konstruiert er ein geschlossenes System aus Muzio Clementis „La Chasse“, Robert Schumanns F-Dur-Klaviertrio op. 80 und Ravels a-Moll-Klaviertrio. Was, so wird sich Barlow gefragt haben, verbindet diese Werke über die Jahrhunderte und die Moden hinweg? Die Antwort sind klangliche Allianzen, die dank hervorragender Instrumental-Arbeit erstrahlen. Der Hörer gerät in eine lächelnde Schiefelage. Dabei erschöpft sich die Komposition keineswegs in witzigen Nichtigkeiten. Korrespondenzen sind gefragt, verzahnen sich und bleiben doch schwebend.

Mit „Spright the Diner“ versucht Barlow in minimalistischer Manier, Ton-Schleifen, Kurz-Zitate aus seinem eigenen Klaviertrio zu einem neuen Ganzen zu fügen. Dem atemlosen, vielfach aber leeren Tonfall mancher Minimal-Komponisten entgeht er durch klug disponierte, langsam kulminierende Radikalität – zum Ende hin entwickelt sich das Stück zur untemperierten Einton-Musik mit Gesangs-Einlage.

Tilman Urbach

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

Barlow, Musica derivata: 1981, variazioni e un pianoforte meccanico, fantasia quasi una sonata (con Mantra di Stockhausen), Spright the Diner by Nib Wryter; Josje Ter Haar (Violine), Job Ter Haar (Violoncello), John Snijders (Klavier) (1998)
hatArt/Helikon CD 126 (76'58")